

Predigt zu 1. Mose 1 - 2,4a
3. Sonntag nach Ostern, Jubilate 2022



Gnade sei mit Euch/Dir und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Schwester, lieber Bruder,

ein langes Lied haben wir da eben gehört. Ein Trostlied ist es. Ganz bewusst habe ich in der Hinführung nicht vom ersten Schöpfungsbericht gesprochen. Sicher werden Sie das Lied als diesen erkannt haben.

Die ersten Worte der Bibel erzählen von der Entstehung der Welt. Manch einer und eine hört diese ersten Zeilen der Bibel als Bericht vom Anfang der Welt. So sei es gewesen. Evolution? Urknall? Jahrmillionen Jahre eines Entwicklungsprozesses? Das ist alles nicht wahr, meinen manche Menschen. Wie es in der Bibel steht, so ist es gewesen. Ist es aber wohl nicht. Allenfalls die Abfolge der Schöpfungswerke mag so gewesen sein. Doch diese ersten Verse der Bibel sind kein naturwissenschaftlicher Tatsachenbericht. Das haben diese Verse auch nie sein können.

Diese ersten Worte sind ein Lied. Sie sind ein Loblied auf den Schöpfer. Das Lied besteht aus sechs bzw. sieben unterschiedlich langen Strophen. Sechs Strophen haben einen Refrain: Da ward aus Abend und Morgen, der erste / zweite / dritte / vierte / fünfte / sechste Tag. Am Ende, am 7. Tag, fehlt dieser Refrain. Aus gutem Grund.

Ein Loblied und auch ein Trostlied sind diese ersten Worte der Bibel. Am Anfang der Bibel steht der Trost. Am Anfang der Bibel stehen Worte der Gewissheit und Versicherung.

Menschen haben Erfahrungen gemacht. Sie haben erfahren, dass in ihrer Umwelt ganz verschiedene Vorstellungen über die

Entstehung der Welt erzählt werden. Zahlreiche Schöpfungsmythen gingen und gehen bis heute um. Jedes Volk hat seine eigenen Mythen über die Entstehung der Welt. Es ist spannend zu lesen, wie sich die Menschen die Frage beantworteten: Wie ist die Welt entstanden?

Heutzutage sprechen wir von einer Theorie, wie es gewesen sein könnte. Urknall, Chaos und Evolution sind Begriffe aus den neuzeitlichen, den naturwissenschaftlichen Erklärungsversuchen über den Beginn und die Entwicklung der Welt. Viele kluge Menschen haben sich darüber Gedanken gemacht und tun es bis heute. Sie versuchten und versuchen, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Vieles haben sie in den letzten Jahrhunderten entdeckt und vieles ist noch immer ein Geheimnis.

In der Bibel ist es anders. Da geht es nicht darum, sich Gedanken zu machen. Es werden keine Theorien aufgestellt. Es werden auch keine Mythen entworfen. In der Bibel wird festgestellt: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. Das bedeutet zunächst einmal, dass es einen Anfang gibt. Es gibt einen Beginn der Schöpfung. Aber schon vor diesem Anfang existiert Gott. ER ist der Ungeborene, der Unsterbliche, der Allmächtige.

Gott ist der Verursacher all dessen, was geschaffen ist und alles ist geschaffen: Licht, Erde, Meer, Berge, Pflanzen, Tiere Menschen.

Über die Art und Weise der Schöpfung erfahren wir nichts Genaues. Schöpfung geschieht - durch Gottes Wort. „Und Gott sprach...“ und durch Gottes Handeln. Er handelt, in dem er

trennt: „Da schied Gott...“ Licht und Finsternis, Feste und Wasser.

Gott räumt sozusagen auf. Er bringt Ordnung in die Welt, in dem er das Chaos zurückdrängt. Er bannt das Chaos. Das Chaos ist noch in der Welt. Aber es ist ihm ein Platz zugewiesen. Das Chaos hat seinen Platz. Immer wieder aber verlässt es seinen Platz. Das Chaos mag nicht stillsitzen. So kommt es immer wieder dazu, dass Chaos ausbricht. Das Chaos zeigt sich in Krankheiten und Tod, in Unwettern in der Natur. Es zeigt sich auch im Positiven: im Verliebtsein. Das kann auch zu ziemlich chaotischen Zuständen im Gefühlsleben führen.

Wenn es drunter und drüber geht im Leben. Wenn Tohu Wabohu herrscht. Die hebräischen Wörter für „wüst und leer“. Wörter, die man gar nicht genau übersetzen kann, weshalb sie auch in unserer Sprache vorkommen. „Tohu Wabohu“ als Ausdruck für Chaos.

Wenn es so drunter und drüber geht bei uns, dann versuchen auch wir, die Ordnung wieder herzustellen, in dem wir trennen, in dem wir unter-scheiden. Was ist jetzt wichtig? Was muss jetzt getan werden, damit die Krone der Schöpfung, die Ruhe, wieder wirksam werden kann? Eben: die Krone der Schöpfung ist die Ruhe, nicht der Mensch. Das Chaos steht der Ruhe entgegen. Wenn also Chaos ausbricht, geht es darum, durch Wort und Handeln wieder die Ruhe herzustellen.

Ein paar Worte noch zum Chaos. Was ist das eigentlich? Für mich ist Chaos das, was die ungezähmten Urgewalten hervorrufen können. Chaos ist, wenn die Elemente Feuer, Erde, Wasser Luft ungezügelt wirken in sich selbstentzündeten

Feuersbrünsten, Erdbeben, Flutwellen und Stürmen. Chaos ist, wenn Zellen in unkontrolliertes Wachstum ausbrechen. Oder es bei den Gefühlen in einem durch Ereignisse von außen drunter und drüber geht.

Chaos ist nicht, wenn Menschen Krieg führen, gegeneinander, gegen die Natur. Dann mögen chaotische Zustände herrschen, die auch die Wiederherstellung der Ordnung brauchen. Doch es ist ein von Menschen gemachtes und von ihnen zu verantwortendes Chaos.

Die ersten Verse der Bibel sind ein Trostwort. Da haben Menschen Erfahrungen mit Gott gemacht, die sie bis in den Anfang der Welt zurückverfolgen. Ihre Erfahrung mit Gott war, dass er ein fürsorglicher Gott ist. Er ist ein Gott, der sie bewahrt, in welchem tiefen Tal auch immer sie waren.

Der Ursprung für Gottes Fürsorge und Bewahren ist schon im Ursprung der Welt zu entdecken. Gott hat Himmel und Erde geschaffen. Er ist der Herr der Welt und eben keiner der anderen Götter, die verehrt werden, selbst wenn diese sich als mächtig, ja gerade zu übermächtig erweisen. Der Herr der Welt ist nur einer: der fürsorgliche und bewahrende Gott des Anfangs. Die „Herrschaft“ dieses Gottes über die Erde ist bestimmt von Fürsorge und Bewahren. Sie ist bestimmt von dem Wunsch nach Leben für alles Geschaffene, für alles, das seinen Ursprung in ihm hat.

Da ist nun dieses Wesen, das eine ganz besondere Beziehung zu Gott hat. Da ist der Mensch, Mann und Frau, diese beiden, Gottes Ebenbild. Wesen, die seinen Wunsch für die Schöpfung umsetzen sollen und können. Dazu hat er sie

geschaffen, dass sie fürsorglich und bewahrend mit der Schöpfung umgehen. Menschen, Tiere, Pflanzen, Erde, Wasser Luft sind dem Menschen anvertraut.

Gott hat uns die Verantwortung übertragen, dass wir Leben fördern, es unterstützen und ihm helfen. Hinter dieser Verantwortung bleiben wir zurück. Das ist unsere Sünde. Da werden wir schuldig an Gott, an der Schöpfung, an uns selbst. Wir bewahren die Schöpfung nicht, wir beuten sie aus. Wir vernichten Menschen, Tiere, Pflanzen. Wir verschmutzen Erde, Wasser und Luft. Nein, wir gehen zum Teil alles andere als fürsorglich mit dem um, was uns anvertraut wurde. Das Problem ist zur Genüge bekannt.

Die Schöpfung ist bedroht und wir mit ihr, weil wir „Herrschaft“ missverstehen als „Macht haben über“. Wir meinen, Herrschaft ausüben bedeute, machen können und dürfen, was mensch will. Das ist aber nicht die Herrschaft, die Gott meint. Wenn wir darauf schauen, wie er „Herrschaft“ ausübt, dann hat sie zu tun mit schützen, hegen, pflegen, behüten, Hilfe geben und Freiheit schenken und Ruhe.

Die Ruhe ist die Krone der Schöpfung. Auf die Ruhe läuft alles zu. Am siebten Tag: Ruhe. Nach den geschäftigen sechs Tagen des Schaffens: Ruhe. Alles, was geschaffen ist, ist gut. Da muss nichts mehr verbessert werden. Da muss nichts mehr optimiert werden. Da gönnt Gott sich und uns Ruhe.

Diese Ruhe hat kein Ende. Die wiederkehrende Formel „Da ward aus Abend und Morgen ...“ fehlt am siebten Tag, damit die Geschöpfe Gottes die Ruhe aufnehmen und fortsetzen.

Der erste Tag der Menschen nach ihrer Erschaffung gehört der Ruhe, der Ruhe Gottes. Die Ruhe soll das Vorzeichen sein vor aller Arbeit, vor allem Tun. Dieses Vorzeichen bleibt, auch wenn wir als Christen den ersten Tag der Woche, den Sonntag als Ruhetag begehen und nicht den siebten Tag, den Samstag. Es bleibt, dass vor allem Arbeiten und Tun der Tag des Festes und der Freude liegt.

Gottes großes Geschenk an uns: Er will unser Leben. Er will uns als Freie. Er will uns als Menschen der Freude: Jubilate!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, erhalte unseren Verstand wach, mache unsere Hoffnung weit und stärke unsere Liebe. Amen.

Abbildung: Beth- der erste Buchstabe im ersten Testament in Hebräisch, das von rechts nach links gelesen wird.



„Die Schrift, sagten die Rabbiner beginnt mit diesem Beth, damit wir uns nicht fragen, was darüber, darunter oder dahinter sei, sondern, damit wir dem lauschen, was kommt.“
„Jenes *Beth* gleicht einem kleinen Haus, und das bedeutet es auch auf Hebräisch: Haus. Das wissen die Rabbiner ganz genau: ‚Mein Kind, wenn wir auch in der Fremde sind, so haben wir doch einen festen Grund unter den Füßen und ein Dach über dem Kopf; unser Rücken ist geschützt und wir haben eine Zukunft vor uns. Manche meinen, wir würden von geheimnisvollen Mächten regiert. Andere meinen. Andere meinen, es gebe überhaupt nichts, nur Leere. Glaube ihnen nicht, mein Kind. Denke immer an den ersten Buchstaben unseres großen Buches. Das ist unser ganzer Glaube.“

In: Nico ter Linden, Die schönsten Geschichten der Bibel. Ein Lesebuch,
© Gütersloh 2020, S. 12f.